

**Neue integrale Entwicklung**

**Ist die Agenda 2030 ein Durchbruch für die internationale Staatengemeinschaft?**

50

**Jahre**

für Frieden,  
Entwicklung und  
Menschenrechte

**19. bis 20.10.2017**  
Katholische Akademie,  
Berlin

**Rev. Dr. Augusto Zampini-Davies**, Röm. Dikasterium für ganzheitliche Entwicklung

**Rebecca Harms**, MdEP

**Prof. DDr. Johannes Wallacher**, Hochschule für Philosophie München

Moderation: **Anke Bruns**, WDR

DEUTSCHE KOMMISSION  
**JUSTITIA  
ET PAX**

**Neue Wege integraler Entwicklung – Ist die Agenda 2030 ein Durchbruch für die internationale Staatengemeinschaft?**

Notizen aus der Gesprächsrunde mit Zampini, Harms und Wallacher

Rebecca Harms:

Wir wissen so viel über Fehlentwicklungen und Blockaden, über Wege nachhaltiger Entwicklung, aber wir treten auf der Stelle.

Wallacher:

Die „Schwäche der Reaktionen“ wird in Laudato sí ausführlich analysiert. Als Gründe werden genannt: 1. Partikularinteressen, 2. Verdrängung, 3. Fragmentierung der Sichtweisen.

Wie kommen wir zu einer integralen Betrachtung? Es ist notwendig, ökologische, ökonomische und soziale Komponenten zusammenschauen: Dann liegt auf der Hand, dass wir eine einheitliche Bepreisung von Umweltressourcen/Energie brauchen.

Zampini antwortet auf die Frage der Moderatorin, ob die Agenda 2030 den Durchbruch gebracht hat: Die Agenda 2030 macht Hoffnung, aber ist kein Rezept für alles. Er kritisiert die Komponente „Wirtschaftswachstum“ im Ziel 8 bzw. „prosperity“ Wohlstand als eines der 5 Prinzipien in der Präambel. Er sieht es als erforderlich an, den Lebensstil, vor allem in den Industrieländern, zu verändern und weniger zu konsumieren. Dazu sei es notwendig, die Herzen anzurühren.

Rebecca Harms:

Ein großer Vorzug der Agenda 2030 ist, dass sie im Gegensatz zu den MDG`s von unten vorbereitet und aufgebaut wurde. Aber „wir brauchen Führung“ in der Umsetzung, deswegen sei Laudato sí so wichtig. Z.B. sei eine nachhaltige Landwirtschaftspolitik in der EU erforderlich, aber die sei unvereinbar mit der Zulassung von Glyphosat in der EU oder dem „Weiter so“ in der Gemeinsamen Agrarpolitik. Der Ausstieg aus Kohle und Stahl, die Decarbonisierung sei notwendig möglichst schnell. Und die EU müsse dies aufgreifen, aber wie? Die CO<sup>2</sup>-Reduktion bisher sei vor allem dem Zusammenbruch der alten Industrien in Osteuropa geschuldet.

Die Agenda 2030 sei für die internationale Zusammenarbeit ein Durchbruch, aber die große Frage bleibe, wie die Umsetzung erfolgen soll.

Wallacher:

Strukturelle Sünde sei auch, dass Umweltverbrauch nichts kostet. Es sei ähnlich wie bei der Finanztransaktionssteuer: Wenn einer alleine anfängt, hat er Wettbewerbsnachteile. Deshalb sei der politische Wille zur Durchsetzung der

Gemeinwohlorientierung so wichtig, dies sei auch der Lackmus-Test für die neue Koalition in der Bundesregierung. Der ordnungspolitische Wandel brauche den heilsamen Druck (healthy pressure, wie Zampini es nannte), und da seien Zivilgesellschaft und Kirche gefragt. Die Bundesregierung müsse bei den Zielen (Klimaziele u.a.) und den Mitteln zu ihrer Erreichung ehrgeiziger werden.

- *Öffnung aufs Plenum* -

Füllkrug-Weitzel:

Auch symbolische Aktionen sind wichtig, um den notwendigen ordnungspolitischen Wandel voranzubringen. Dies erläutert sie am Beispiel des „fair world fonds“ – fairer Weltfonds, den die EKD vor 6 Jahren gegen viele Widerstände eingerichtet hat. Der rühre nun - gegen alle Erwartungen - an die 1 Milliarden Grenze und sei der größte Nachhaltigkeitsfonds Europas. Dieser Fonds stehe nun vor dem „soft closing“, weil es nicht genug Unternehmen gäbe, die den Kriterien entsprechen.

Namrata Bali unterstreicht die Bedeutung der connectivity, z.B. in der ländlichen Entwicklung. Basisdienstleistungen wie Recht auf Nahrung, auf Bildung, auf Gesundheit, auf Zugang zu Finanzen und auf menschenwürdige Arbeit gemeinschaftlich zu organisieren, würde Menschen vor Ort in Arbeit und Brot bringen.

Zampini:

Wichtig sei es, die Leute von der Basis, die Armen zu verstehen. Sie können uns Wege aus der Armut und zu nachhaltiger Entwicklung zeigen. Notwendig sei es, „to feel their pain and to see their potential“.

Spiegel verstärkt: Wir brauchen Compassion!

Martin Wilde erinnert an die Bedeutung von good governance, von menschenrechtsorientierter staatlicher Regierungsführung und Infrastruktur und unterstreicht die Bedeutung der kulturellen Dimension.

Kortmann wirft die Frage auf, warum die katholische Kirche die allgemeine Erklärung der Menschenrechte nicht unterschrieben habe.

Stobbe unterstreicht die Bedeutung der Umkehr und verweist auf Beispiele missionarischer Arbeit und Dynamik in der Geschichte.

Bernd Nilles:

Es ist eine ethische Frage, wie viele Menschenleben wir opfern, dadurch, dass wir z.B. den CO<sup>2</sup> Ausstieg nicht vollziehen, unseren Lebensstil nicht verändern. Wir seien

„locked in“ im System und konsumieren weiter wie immer. Es brauche *Bewegung*, um eine Gegendynamik zu erzeugen.

Wallacher bestätigt die Bedeutung der kleinen Schritte, der Hoffnungssignale und der Vorbilder. Aber „die Konzepte zur Decarbonisierung sind da“, sie müssen umgesetzt werden, politische Steuerung sei gefragt. Und die Kirchen sollten mit ihrer Advocacy ermutigen.

Rebecca Harms:

Die Europäische Union muss die Politik der Nachhaltigkeit auch nach innen durchsetzen und die entsprechenden Ziele, die SDG`s nach innen und außen zentral setzen.

Zampini erzählt abschließend von einem Side Event in Bonn vor dem Pariser Klimagipfel 2016, bei dem es auch um Laudato sí und die starke Reaktion auf diese Enzyklika ging. Einige der Verantwortlichen in den Klimaverhandlungen hätten diese starke Reaktion so erklärt: „we`re stuck; we need spiritual input“! Die Verbindung zwischen Glaube und Entwicklung müsse gestärkt werden, es gehe um Umkehr!

Bonn, den 27.10.2017